Das Auge der Welt

von Werner Kleine

Es gibt nichts Schöneres unter der Sonne, als unter der Sonne zu sein¹. Verlässlich zieht sie ihre Bahn, berechenbar der Auf- und Untergang. Man kann die Uhr nach ihr stellen – und das ist ihre Aufgabe, die ihr der Schöpfer zugewiesen hat am vierten Tag. Sie herrschte über den Tag, der Mond über die Nacht. Sie ist das hellste Licht am Himmelsgewölbe. Sie ist Lichtträgerin und schenkt jenes Licht, das Gott am ersten Tag schuf. Immer, immer wieder geht die Sonne auf und es bringt ein Tag für uns ein Licht. Sie ist die Freude des Tages, das Auge der Welt; sie sieht alles, nichts bleibt vor ihr verborgen. Aber sie ist schweigsam. Was sie sieht, behält sie für sich. Und so zieht sie Tag für Tag ihre Bahn, gefolgt von ihrem kleinen Bruder, dem Mond, der sich in ihrem Licht sonnt und strahlt. Er wäre nichts ohne sie. Beide tanzen ihren Schöpfungstanz mit den anderen Tanzsternen und den abertausend Lichtern am Himmel. Still bewegt, laut scheinend, gleißend preisend loben sie den Schöpfer, der allein gebietet über das Universum. Und der Schöpfer ist treu. Und weil er treu ist, ist die Sonne treu und geht verlässlich auf und unter. Die Uhr kann man nach ihr stellen. Nie, wirklich nie hat sie eine Ausnahme gemacht. Schämäsch (שָׁמַשׁ) wird sie von den Hebräern genannt – ein Wort, warm wie ihre Strahlen. Schämäsch – ein Wort wie eine Umarmung, beruhigend und gleißend zugleich. Und so zieht sie ihre Kreise, Tag für Tag geht sie auf über Gerechte und Ungerechte und schaut still schweigend, manchmal mit Freude, manchmal mit Grausen zu, was der männlich und weiblich geschaffene Mensch, ihre zwei Tage jüngeren Schwestern und Brüder da so treiben. Sie war ein wenig neidisch auf ihn, denn er hatte Freiheit erlangt, die Erkenntnis von Gut und Böse. Er war nur wenig geringer als Gott gemacht, hatte aber so seine Mühe, dem Ruf eines Ebenbildes gerecht zu werden. Und so sah sie die Mühen der ersten Menschen, die Erde zu beackern, wie der Schöpfer es ihnen vorgemacht hatte. Und sie sah den Neid Kains, die Sünde, die heiß an der Tür lauerte und ihn trieb, seinen Bruder Abel zu töten. Die Sonne sah es, das Auge der Welt. Nicht blieb vor ihr verborgen. Sie war die Zeugin. Aber sie schwieg ...

... sie schwieg bis zu jenem Tag der Schlacht bei Gibeon. Lange schon hatte sie, das Auge der Welt, ein Auge auf Jehoschua barNun geworfen. Er war einer der wichtigsten Begleiter des Moshe, trat in seinem Auftrag als Heerführer der Israeliten gegen König Amalek auf und war mit ihm auf den Gottesberg Sinai gestiegen. Er hatte das Land Kanaan mit den elf anderen Kundschaftern erkundet und – entgegen der zehn Zauderer – dessen Eroberung empfohlen. Er war verlässlich wie die Sonne. Man konnte auf ihn zählen. So wunderte es niemanden, dass er zum Nachfolger des Moshe bestimmt wurde. Dem war es vom Höchsten nicht erlaubt worden, das verheißene Land zu betreten. Und so war es an Jehoshua, die große Sehnsucht zu erfüllen und das Volk in das verheißene Land zu führen. Die Sonne sah es. Sie sah auch die Völker, die dort schon wohnten. Sie scheint über alle, die Gerechten wie die Ungerechten. Sie kennt keine Grenzen, nur das Licht, das erkennen lässt. Und so sieht sie, wie Jehoshua den Jordan überschreitet und mit ihm das Volk. Sie sieht, wie sie eine Heimstatt suchen und immer wieder streiten müssen mit den Völkern der Welt, den Amoritern, Hethitern, Hiwitern, Jebusitern, Kanaanitern und Perisitern. Und Gott hält seine Hand treu über sein Volk, so wie die Sonne verlässlich auf- und untergeht und ihr Licht verschenkt, kostenlos, aber sicher nicht umsonst.

¹ Nach einer Zeile des Gedichtes „An die Sonne“ von Ingeborg Bachmann (1956).

Dann kam der Tag von Gibeon, jener Stadt im Bergland nördlich der Stadt der Jebusiter, die man Jerusalem nennt. Die Bewohner Gibeons hatten von den Großtaten Jehoshuas gehört. Sie hatten gehört, wie er die Mauern Jerichos zum Klang der Shofarot eingerissen hatte. Mit einer List wollten sie ihn zu einem Bund überreden. Sie taten, als kämen sie aus einem fernen Land. Und Jehoshua schloss einen Bund mit ihnen. Als er erfuhr, dass sie aus Gibeon in der Nähe und keinesfalls Leute aus der Ferne waren, brach er auf zu ihnen. Im Licht der Sonne wurde die Lüge der Gibeoniter offenbar. Aber Jehoshua hatte einen Bund mit ihnen geschlossen. Er hatte dem Gott Israels unter der Sonne einen Eid geleistet. So ließ er sie am Leben, machte sie aber zu Arbeitern für das Haus des Herrn. Sie mussten dem Volk und dem Gott Israels dienen.

Die anderen Völker hörten von Gibeon und wie sie sich dem Volk Israel unterworfen hatten. Sie hörten, wie sie Frieden machten mit den Israeliten. Auch Adoni-Zedek, der König von Jerusalem, hörte davon und bekam es mit der Angst zu tun. Er sandte Nachricht an die Könige von Hebron, Harmut, Lachisch und Eglon und bat sie um Waffenhilfe und -beistand. Adoni-Zedek wollte Gibeon zur Rechenschaft ziehen und sie schlagen, weil sie Frieden mit Jehoshua geschlossen hatten. Sie belagerten Gibeon. Und die Sonne, das Auge der Welt, sah es und schaute zu.

Jehoshua war treu und verlässlich wie die Sonne. Er stand zu seinem Bund, den er mit Gibeon geschlossen hatte. Von Gilgal zog er herauf mit seinem Heer, mit dem kampferprobten Heer zog er nach Gibeon. Und Gott war bei ihm. Denn Gott ist treu. Es war Nacht, als Jehoshua nach Gibeon zog. Und verlässlich ging die Sonne auf. Als in ihrem Licht die Feinde Jehoshuas und sein Heer erblickten, gerieten sie in Furcht und Schrecken und sie flohen. Jehoshua setzte ihnen nach. Der Kampf war ungleich, denn Gott war auf der Seite Jehoshuas. Es war die Gelegenheit, die Sache ein- für allemal zu entscheiden. Das Leben der Israeliten im Land wäre endlich sicher. Aber der Tag drohte sich zu neigen. Wie aber kriegt man die Sonne an den Haken, damit sie stehen bleibt.

Jehoshua beriet sich. Kann man den Lauf der Zeit anhalten? Seine Berater berichteten ihm von einem Buch, das sie das Buch der Aufrechten nannten. Ein Buch von Liedern und Sprüchen, von denen man annahm, dass ihr Sprechen Wirklichkeiten hervorbrachte. Übersahen sie, dass nur Gott mit seinem Wort Wirklichkeiten hervorbringen und schaffen kann? Das war doch die Grenze zwischen Gott und Mensch, der eben wenig geringer als Gott gemacht wurde. Aber Jehoshua war wie im Rausch und er sprach die Worte aus dem Buch der Aufrechten:

*„Sonne, bleib stehen über Gibeon /
und du, Mond, über dem Tal von Ajalon! –
Und die Sonne blieb stehen /
und der Mond stand still, /
bis das Volk an seinen Feinden Rache genommen hatte.“ (Jos 10,12f)*

Das war zu viel für Schämäs. Was erlaubte sich Jehoshua? Wollte er Gott spielen?

„Warum befiehlest Du mir? Was erlaubst Du Dir? Glaubst Du, Du stündest über mir? Glaubst Du, zur späten Stunde könntest Du mich an den Haken nehmen wie ein Angler?“² – herrschte Schämäs ihn an.

² Nach einem Aphorismus von Claudia Brefeld.

„Ich bin älter als Du und spiegele das Licht des Höchsten wider. Wer bist Du, jüngerer Bruder in der Schöpfung?“

Jehoshua blieb stehen. Er stand still. Wie vom Donner gerührt. Hatte er die Stimme der Sonne gehört oder die des Höchsten? Schämäsch wusste es selbst nicht mehr. Der Ewige war in die Zeit eingetreten. Schämäsch aber merkte, dass sie still stand. Auch Jehoshua stand still. Der Krieg stand still. Alles stand still. So ist sie, die Ewigkeit, die keinen Raum und keine Zeit kennt. Wenn sie in Raum und Zeit einbricht, wird es still. Die Zeit kommt zu sich, der Raum auch. Alles steht. So stand auch Schämäsch. Aber nicht auf Jehoshuas Geheiß, sondern weil der Ewige sich zu Wort meldete, er, dessen Wort alle Wirklichkeiten wirkt.

Schämäsch, die Sonne, sah es. Sie sah, dass da in den kleinen Ritzen von Zeit und Raum die Ewigkeit durchschimmert. Man kann sie kaum sehen, wohl ahnen, wenn man fähig ist, zu staunen und zu ahnen. Jehoshua merkte nicht, dass die Zeit stillgestanden hatte. Aber er war angerührt, wie es eben ist, wenn einen der Donner gerührt hat. Er ahnte, dass er sich überhoben hatte. Er mied von nun an Zaubersprüche und vertraute auf die Kraft, die ihm der Höchste, der Ewige gab. Jehoshua kämpfte für Israel und der Höchste war mit ihm. So wurde Gibeon beschützt. Jehoshua hielt seinen Bund, den er mit Gibeon geschlossen hatte. Weh denen, die das Volk Gottes vernichten wollen. Sie legen sich mit dem Höchsten an. Wisst ihr das nicht?

Schämäsch aber sah herab auf die Welt, ließ ihr Licht leuchten über Gerechte und Ungerechte und schwieg. Wer Augen hat zu sehen, der sehe selbst. Und wer die die Augen schließt, kann Schämäsch manchmal still stehen sehen, denn

*„Schöner als in die Sonne zu sehn
ist es, vor ihr die Augen zu schließen.
Dann erst werden sie übergehn
und du wirst Farbenwunder genießen.“³*

Das Bild der Sonne steht auf der Netzhaut still, ja brennt sich ein. Manch einer, der die Sonne still stehen sieht, erblindet gar. Versuche es also besser nicht. Sei besser selbst wie die Sonne: Leuchte, erleuchte und sei verlässlich. Lass die Sonne, lass den Sonnenschein hinein! Es gibt nichts Schöneres als Teil der Sonne zu sein.

In der Bibel findet Ihr die Erzählung im [Buch Josua, Kapitel 10, Verse 1-15 \(=Josua 10,1-15\)](#).

³ Karl Kraus, Worte in Versen VIII, 1925.